

S. 66 Unterlieden st. Unterlinden, S. 60, Z. 2 unten steht die sinnstörende
Jahrzahl 1100 st. 1180.

Schlettstadt.

Jos. MB. Claus.

Collectes à travers l'Europe pour les prêtres français départés en Suisse pendant la Revolution (1794—1797).

Relation inédite publiée pour la société d'histoire contemporaine, par l'abbé
L. Jérôme, professeur agrégé d'histoire au Grand Seminaire de Nancy. Paris,
1897 8°. XLVI. 434 pg.

Mehr als sechstausend Franzosen der östlichen Diöcesen die den Gräueln der französischen Revolution entronnen waren, fanden Zuflucht in der Schweiz. Ihr Elend war so gross, dass sie anfangen die äusserste Noth zu leiden. Die Abtei von Einsiedeln streckte ihnen 15000 Lire vor. Andere Benedictinerklöster, diesem Beispiele folgend, hielten es für ihre Ehrensache und ihre Pflicht diesen Opfern der Verfolgung allen möglichen Trost zu bringen und bezeugten ihnen eine grossmüthige Gastfreundschaft. Nur selten liessen sie einen französischen Priester ohne Geldunterstützung weiter ziehen. Wie wohl der Schweizer Clerus und die Katholiken an Grossmuth wetteiferten wurde jedoch das Elend immer grösser und man musste um jeden Preis auf Mittel und Abhilfe sinnen. Einige Priester entschlossen sich deshalb Europa zu durchwandern, um die Wohlthätigkeit der Gläubigen der katholischen wie der protestantischen in Anspruch zu nehmen und machten sich im Frühlinge 1794 auf den Weg. Sie durchzogen Westphalen, Sachsen, Schwaben, einen Theil von Italien, die Schweiz, Russland, Dänemark, Schweden, Preussen und Schlesien. Häufig Schreiben derselben bestärkten die in der Schweiz zurückgebliebenen Mitbrüder und berichteten diesen wie über ihre Reiseroute so auch über den Erfolg ihrer Mission. Diese Correspondenz diente zur Herausgabe des interessanten Werkes, welches die Société d'histoire contemporaine wie oben angezeigt veröffentlicht, als Grundlage. Die Bittsteller fanden auf ihrer Reiseroute häufig Benedictiner- oder Cistercienserklöster. In denselben wurden sie mit jener geistlichen Gastfreundschaft, die eine der besten Ueberlieferungen in der Familie des hl. Benedict sind, aufgenommen und unterstützt, was bei den schweren Lasten, die der grösste Theil der Abteien damals zu tragen hatte, um so höher anzuschlagen war. Grossherzig bezeugten sich den Flüchtlingen insbesondere die Abteien von St. Ulrich in Augsburg, von Kempten, Mury, Bellinzona etc. Aufgezählt verdienen noch zu werden die Benedictiner von Altdorf in der Schveiz und die Cistercienser-Nonnen von Marienthal in Mariastern in der Lausitz.

Dom I. M. Besse, O. S. B. Liqúgé.

Geschichte der christlichen Kunst

von Franz Xaver Kraus. Zweiter Band: die Kunst des Mittelalters, der Renaissance und der Neuzeit. Erste Abtheilung: das Mittelalter, mit Titelbild in Heliogravure und 306 Abbildungen im Texte. gr. 8°. (XI und 512 S.) Freiburg i. Br. Herder 1897. Preis M. 14.

Nachdem wir im verflossenen Jahre das Gebiet der altchristlichen Kunst an der Hand eines der berufensten Führer unserer Zeit durchwandert, betreten wir in der nunmehr vorliegenden I. Abtheilung des 2. Bandes der »Geschichte der christl. Kunst« von Kraus das Gebiet des Mittelalters. War es schon ein seltener Genuss, dem Verfasser auf jenem zu folgen, so weiss er jetzt noch mehr das Interesse zu fesseln sowohl durch die reiche, mannigfaltige Fülle dessen was er uns schauen lässt, als auch durch die warme und ansprechende Schilderung, womit er es so meisterhaft versteht, die Freude an dem, was er uns vor Augen führt, noch zu erhöhen.

Im elften und zwölften Buch behandelt er das Zeitalter der Karolinger und Ottonen. Ist auch letzteres, das 10. Jahrhundert, in mancher Hinsicht nicht

mit Unrecht als das »saeculum obscurum« verschrien, so belehrt uns Kraus, dass es wenigstens diesseits der Alpen und namentlich in Deutschland, diese Bezeichnung nicht so ohne weiters verdient und zwar ganz besonders mit Rücksicht auf seine künstlerischen Leistungen. Deutsche Fürsten weltlichen und geistlichen Standes, nicht minder die Benedictiner-Abteien, erwiesen sich als Schützer und liebevolle Pfleger kirchlicher Kunst in ihren verschiedensten Zweigen. Schönes und Herrliches haben vor Allem die Künsterschulen von Köln und Trier sowie die des Klosters Reichenau gerade um diese Zeit hervorgebracht.

Bei der Untersuchung der schon seit mehreren Jahrzehnten aufgeworfenen Frage, ob und inwieweit die abendländische Kunst von der byzantinischen beeinflusst gewesen, kommt Kraus im dreizehnten Buche nach sorgfältiger Prüfung der Gründe für und wider zu dem Schlusse, dass jene dieser gegenüber eine selbständige Stellung einnimmt, abgesehen von Italien, da dieses Land Jahrhunderte lang in viel engerer Beziehung zu Byzanz stand, dass aber auch hier seit dem 13. Jahrh. dieser Einfluss einer freieren nationalen Bewegung weichen musste.

Im vierzehnten und fünfzehnten Buche betreten wir jene erhabenen Schöpfungen der christlichen Kunst, deren Grösse und imponierende Majestät uns heute noch mit tiefster Bewunderung und Ehrfurcht erfüllt. Wir treten ein in die gewaltigen Dome, jene hehren Gotteshäuser, die nur unter dem Einflusse des Geistes, der da in der christlichen Kirche weht und ganze Generationen belebt und durchdringt, entstehen konnten. Es ist ein wahrer Genuss, hier an der Hand des Verfassers die Eigenthümlichkeiten des romanischen und gothischen Baustils in seinen Anfängen und in seiner fortschreitenden Entwicklung bis zu seiner höchsten Vollendung kennen zu lernen, sich in die Betrachtung der Einzelheiten zu vertiefen. Von hohem Interesse ist die Frage nach dem Ursprung und der Heimath der Gothik. Nach sorgfältiger, gewissenhafter Prüfung aller Gründe, welche je nachdem auf Deutschland, England oder Frankreich, in neuerer Zeit besonders auf Frankreich, hinwiesen, kommt Kraus zu dem für uns erfreulichen Schlusse, »dass die Gothik die specifisch germanische Kunst des Mittelalters ist und keineswegs eine specifisch französische genannt werden darf.« (S. 160), und die Gründe, die er für seine Ansicht aufstellt, sind so zwingend, dass damit die Frage wohl als erledigt betrachtet werden muss.

Nachdem im sechszehnten Buche die Sculptur, im siebenzehnten die Malerei und im achtzehnten die Kleinkünste vom 11. bis zum 15. Jahrh. behandelt worden, geht der Verfasser im neunzehnten Buche zur Ikonographie und Symbolik der mittelalterlichen Kunst über. Der Umfang dieses Buches, fast 200 Seiten, zeigt mit welcher Liebe Kraus seine Studien und Untersuchungen gerade diesem Gegenstande gewidmet hat und bei der hohen Bedeutung desselben für die theologische Wissenschaft muss vor Allem der Theologe ihm hierfür dankbar sein. In reichster und mannigfaltigster Fülle und doch präciser Kürze und klarer, übersichtlicher Darstellung findet sich hier Alles vereinigt was ein christliches Gemüth so nahe berührt; das ganze Leben und Wirken unseres göttlichen Herrn auf Erden, von seiner Geburt bis zu seinem Liebestode am Kreuze, seiner glorieichen Auferstehung und Himmelfahrt, sein ferneres Wirken und Walten in den Gnadengeheimnissen und Sacramenten der Kirche, die da der Leib Christi ist, kommt hier in der bildenden Kunst in ihren verschiedensten Zweigen zur anschaulichen Darstellung. Besonders ist es die Liturgie, die Feier des hl. Messopfers mit ihren tiefbedeutsamen Ceremonien, welche der Kunst zu einer unversiegbaren Quelle wurde, aus der sie stets neuen Stoff und frische Begeisterung schöpfte, da in ihr in Wort und symbolischen Handlungen das gesammte Erlösungswerk vom Eintritt Christi in die Welt bis zur Himmelfahrt dargestellt wird. Das war es, was für die christliche Kunst des Mittelalters massgebend wurde: »der gesammte malerische und plastische Schmuck des Kirchengebäudes, ja in einem gewissen Sinne dieses selbst, ordnet sich allmählich diesem Gedanken unter, freilich insofern über denselben hinausgreifend, als im Anschluss an gegebene Traditionen auch die Vorbereitung auf Christus hin und der Abschluss der ganzen

Menschengeschichte im Weltgerichte in den Kreis der Darstellungen einbezogen wird. Das ist das Thema der mittelalterlichen Kunst; die Quelle der hier in Betracht kommenden Kunstvorstellungen ist damit nachgewiesen: es ist und bleibt in erster Linie die Liturgie« (S. 262).

Das zwanzigste Buch: Innenausstattung der Kirche — Kirchliches Gerath und liturgische Kleidung leitet der Verfasser mit folgenden Worten ein: »Die Innenausstattung der mittelalterlichen Kirche ist ein Gegenstand, dessen hohe Kunst und culturgeschichtliche Bedeutung nur zu oft unterschätzt wird. Und doch muss, wer sie studiert, den Eindruck gewinnen, dass in diesem Hause Gottes das Herz des Volkes wohnte. In dieses Haus Gottes trug das Volk alles, was ihm lieb war, hinein; vielleicht oft zu viel, aber es bewies damit, dass sein Geist, seine Phantasie, seine Liebe in dieser Kirche wohnte. Es war keine Zwangskirche, es war die Stätte, wo die Besten des Volkes ihre besten Stunden verbrachten. Mit tausend Fäden hing die Erinnerung eines Jeden mit dieser durch zahllose Denkmäler geschmückten Stätte zusammen. Wie Dante in der Verbannung seines »bel San Giovanni« gedachte (Inf. XIX 17), so gedachte ein Jeder in der Fremde sehnsuchtsvoll dieser heimathlichen Stätte, in der er in die Gemeinde Christi aufgenommen worden war und das Sacrament empfangen hatte. Die Kirche all des köstlichen Beiwerks und Zierraths, mit dem die Andacht der Gläubigen sie geschmückt, entkleiden, wie das Zwingli gethan, hiesse alle Poesie von dem Baume der Religion abstreifen; für die Reformirten war das Gotteshaus bald nicht mehr eine Stätte beglückter Andacht und heiliger Freude, sondern eine geistliche Zwingburg, in welcher die von dem Prädestinationsglauben niedergedrückte Gemeinde nur mehr die pflichtmässige sonntägliche Vereinigung fand. Das »quam dilecta tabernacula tua« ist unter den Händen der Reformatoren verklungen. Sehen wir zu, wie es sich in der Sprache der nationalen mittelalterlichen Kunst einst glanz- und liebevoll ausgesprochen hatte.« (S. 458).

Was der Verfasser in diesen Zeilen mit so warmen Worten gesagt, wird Jeder mitfühlen, in dessen Herz die Liebe zu seiner Kirche und seinem Gottes Hause nicht erloschen ist und ganz besonders derjenige, welcher zum Hüter des Heiligthums gesetzt und bestellt ist, der darin walten soll als der »minister Christi« und »dispensator mysteriorum Dei« (1. Cor. 4. 1), der sich das Wort des Psalmisten zu eigen gemacht haben soll: »domine, dilexi decorem domus tuae« (Ps. 25. 4). Gerne wird er wohl gerade in diesem Buche lesen, wie die gläubigen Generationen früherer Jahrhunderte wetteiferten, dies Heiligthum zu schmücken und die Kunst in den Dienst des Heiligen hineinzuziehen und für sich selbst mannigfache Anregung daraus schöpfen, wenn er auch nicht erwarten darf, über Alles und Jedes, was in dieses Gebiet gehört, eingehende Belehrung zu erhalten. Das soll überhaupt nicht der Zweck der Kraus'schen Kunstgeschichte sein; sie will nur einen Ueberblick über das ganze Gebiet der christlichen Kunst geben, und diesen Zweck hat der Verfasser bis jetzt ganz und voll erreicht. Wem es aber darum zu thun ist, sich mehr in das Studium des einen oder andern Gegenstandes zu vertiefen, der findet in der ungemein reichen Literatur, in der kein Werk von Bedeutung vergessen ist, was ihm dazu nothwendig und wünschenswert sein kann. — Was wir früher schon gesagt haben und nicht allein wir, sondern berufene Autoritäten auf diesem Gebiete, wir können es nur wiederholen: die Geschichte der christlichen Kunst von Kraus ist eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges, ein standard work, und verdient in jeder Hinsicht, auch was die vollendete und vornehme Form und Darstellung betrifft, nicht bloss Fachgelehrten, sondern auch jedem Gebildeten und besonders dem Geistlichen aufs wärmste empfohlen zu werden.

Die Ausstattung des Buches mit seinen zahlreichen künstlerisch vollendeten Illustrationen wird wohl auch die weitgehensten Wünsche und Ansprüche befriedigen.